

# Gedichte

Autor(en): **Bürgi, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574608>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Gedichte

von Gertrud Bürgi, Zürich.

### Wintertage

Die Tage werden stiller jetzt und kalt  
 Und jede Stunde seltsam weß und alt.  
 Kaum trägt noch eine auf den müden Flügeln  
 Ein Streifen Sonne zu verlass'nen Hügeln.  
 Kaum zaubert eine noch auf dein Gesicht  
 Ein letztes, warmes Blühn von Glanz und Licht.  
 Doch alle Nähe wird dir seltsam traut  
 Wie etwas, das du heimlich dir gebaut,  
 So wie ein Glück man baut mit heißem Herzen  
 Vor tausend flackernden und müden Kerzen.  
 Nun siehst du um dich, und ein blasser Schein  
 Dringt tief in deine tiefsten Tiefen ein.  
 Leis' fällt der Schnee. Ganz leise rauscht ein Baum.  
 Du stehst und lächelst zwischen Tag und Traum.

### Verfchneiter Baum

Wie schwer belastet nun alle Bäume stehn!  
 Kaum kann noch einer zum andern hinübersehn.  
 Manch' einer zittert, manch' einem bricht heimlich ein Ast,  
 Unentwegt trägt der Baum weiter die Last.  
 Bäume und Menschen. Man sagt, daß sie Aehnlichkeit haben.  
 Menschsein heißt, sich am Guten und Bösen erlaben.  
 Baumsein heißt, grünen und sterben, ohne zu klagen,  
 Und immer liebend in stürmische Himmel zu ragen.  
 Herr, lass' mich Baum werden, Baum werden und blühn!

### Dämmerung

Die Dämmerung sinkt. Herz, lächle ihr entgegen!  
 Tu' ab den müden, angst erfüllten Blick!  
 Das Glück kann kommen auf den ärmsten Wegen,  
 Denn überall erfüllt sich das Geschick.  
 Sieh', alle Straßen dunkeln langsam ein,  
 Und eine einzige nur bleibt dir zu gehn:  
 Sie führt zu deinem letzten Einsamsein,  
 Darüber tausend bunte Blätter wehn.  
 In ihrem Schweben, ihrem Niedergleiten,  
 Erkennst du deine Träume mählich wieder.  
 Das Heute öffnet dir ein Tor in Weiten  
 Und dich umgeben deine frühesten Lieder.

□ □ □

### O berufen sein zu einem Beruf!

O berufen sein zu einem Beruf, Hände regen für ehrliches Handwerk!  
 Stühle, Betten zu leimen, zu schnitzen,  
 Auf denen Arbeitsmüde bequem ruhn.  
 Schuhe zu sohlen für Menschen,  
 Die, nicht ihr Schicksal erwartend, ihm stündlich entgegengehn ...  
 Bauern, Fürsprecher, Fabrikler, Kaufleute, hochristige Tänzerinnen ...  
 Arzt zu sein und Kranke zu prüfen,  
 Aus ihren Blicken, Schlund, Atem, Puls zu lesen,  
 Das Auge geeiste Wissenschaft, hart wie Pfügen im Winter,  
 Doch das Herz brennende Menschenliebe!  
 O berufen sein zu einem Beruf!  
 Vieler Tröster zu werden mit oder ohne Talar,  
 Oder Forscher, einsam waghalsiger Segler,  
 Hochschäumend über Meere des Unwissens!  
 Ingenieur zu sein im Schiff- oder Maschinenbau,  
 Kraftströme zu lenken, eine magische Spinne, Netze zu ziehn!  
 Kräne zu planen, die Ladungen packen  
 Wie ein Märchenteufel arme Seelen!  
 O berufen sein zu einem Beruf,  
 Dadurch Wurzel treiben in Zeit, Raum,  
 Dauerndes wirkend, ein Mensch, aufblühend, kein Spielzeug!  
 Denn nur Beruf ruft jeden zum Höchsten:  
 Mensch sein, das ist wahrste Berufung!

Max Seilinger, Zürich.

□ □ □